



Abend-

Zeitung.

13.

Montag, am 15. Januar 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

Das Vertrauen.

Als Gott zum Ebenbilde  
Den Menschen sich erschuf,  
Hört' er, voll Güte und Milde,  
Des Herzens leisen Ruf,  
Und gab ihm, daß ihm bliebe,  
Ein Anker in der Noth,  
Zu Dir, o fromme Liebe,  
Auch noch ein Rettungsbot.

Es ist so rein gesponnen,  
So fein und zart gewebt,  
Daß rings im Kreis der Sonnen  
Kein Lichtstrahl reiner schwebt;  
In jenem Heimathlande,  
Wornach die Sehnsucht schaut,  
Dort ward' es an dem Strande  
Des Lichtmeer's aufgebaut.

Die gläubig es umfassen  
Und so sich seinem Hört  
Ergebend überlassen,  
Sind hier am sichern Bord.  
Wenn es auch auf den Wellen  
Wohl auf und nieder bebt,  
Wird es doch nie zerschellen,  
Weil Gottes Hauch es hebt.

Er führet es zum Herzen,  
Und lichter wird es drein;  
Denn Sorgen, Gram und Schmerzen  
Ruh'n nun im Kämmerlein;  
Ein milder Strahl durchdringet  
Was eben dunkel war;  
Das Bete-Glöcklein klinget,  
Das Herz glüht am Altar.

Mag's rings umher auch stürmen,  
Und mag des Sturm's Gebrüll

Auf Wogen, Wogen thürmen,  
Im Kämmerlein ist's still;  
Nicht schlingen Zwietracht-Bande  
Sich um Dich, armes Herz,  
Du wohnst im Friedenslande  
Und strebest himmelwärts.

Die Luft, die's hier umwehet,  
Ist höh're Geisterluft,  
Der Friedensengel säet  
Des Himmels reinen Duft;  
Was unrein ist, verschwindet,  
Und was an Erdennoth  
Den Sterblichen noch bindet,  
Ist, Liebe, Dein Gebot.

Wenn Seel' an Seel' erklinget,  
Und im harmon'schen Klang  
Ein Hauch durch beide dringet  
Und wird zum Seelensang,  
Wohl trennen nicht Gewalten,  
Was so sich liebend wiegt;  
Mit Kraft muß sich gestalten,  
Was Höheres erstegt.

Ob auch des Argwohns Hyder  
Die Brust mit Leiden schwellt,  
Wird sie von oben wieder  
Geläutert und erhellt;  
Ein milder Himmels-Schimmer  
Glänzt durch des Irrthums Nacht,  
Und strahlet über Trümmer,  
Wenn selbst der Erdball kracht.

Dem Armen, wie dem Reichen  
Bist Du ein Wetterstrahl;  
Er bringt der Allmacht Zeichen  
Aus siedendem Pokal;

Er zuckt und trifft erglühend,  
Auch durch der Flamme Riß  
Gedeih'n und Segen sprühend  
In bange Finsterniß.

Du heilst des Pilgers Wunde  
In dieser Prüfungszeit,  
Und giebst ihm wahre Kunde  
Von höh'rer Seligkeit,  
Labst ihn mit Seelenfrieden  
Auf seiner rauhen Spur,  
Und schaffst, daß ihm hienieden  
Nicht stockt die Weltenuhr.

Du, der die zarte Kette  
Schon um die Seele schlingt,  
Wenn sie im Wiegenbette  
Noch um ihr Dafeyn ringt,  
Du sprengest ihre Niegel,  
Und aus dem dunkeln Moor  
Entstreben ihr die Flügel  
Zu höh'rem Flug empor.

Mit Epheu-Banden ranket  
Sie mächtiger sich an;  
Was nie vom Boden wanket,  
Wird stärker sich umfab'n;  
Und lockern ihre Triebe,  
Erbüht auf das Gebot  
Von ihm, dem Gott der Liebe,  
Das frische Morgenroth.

Zum Edelstein-Geschmeide  
Wirft Du der Liebe Paar,  
Zum schönsten Feierkleide  
Am heil'gen Traualtar.  
Du bist, Vertrau'n, die Krone,  
Die seine Liebe schmückt,

Und sie der kalten Zone,  
Dem Eisestod, entrückt.

Du, das um alle Herzen  
Des Trostes Faden webt,  
Entzündet ihre Herzen  
Und schützend sie belebt,  
Darmstadt.

Zerfliehet des Wahn's Gespinnste,  
Das wirrend sie umkreist,  
Und durch das Meer der Dünste  
Weht als des Lichtes Geist;

Geleite am Gestade  
Des Erdenlebens mich,

Und führen meine Pfade  
Mich auch oft wunderbarlich,  
Woll' ich doch ohne Zagen  
An Deiner Strahlenhand  
Zu meinen Erndtetagen  
In's ew'ge Vaterland.

P. M. Wittich.

## V. D. M. I. AE.

[Fortsetzung.]

Wir kehren nach einem Zeitraume von zehn Jahren zu unserem Freunde Leopold zurück, den wir als einen gereiften, durch Thätigkeit und Verdienst allgemein hochverehrten Arzt, in seiner Gebirgswelt wieder finden. Nichts ist geeigneter, einen heißen und unvergänglichen Schmerz erträglicher zu machen und den, der ihn selbst fühlt, zu veredeln, als nützliche Thätigkeit. Ohne ihn zu schwächen, giebt ihm jene Beschäftigung nur eine andere Richtung, die, indem sie selbst würdig ist, auch die Seele erhebt. Leopold fühlte bald, daß zu große Zurückgezogenheit ihn menschenfeindlich machte, und daß er an den Leidenden um sich herum, denen er zu helfen vermochte, dadurch, daß er blindlings seinem Schmerze nachhänge, sich versündige. Kaum hatte er dieß sich recht klar gemacht, so riß er sich auch schon zur Thätigkeit auf. Der Krieg, den er noch in seinen letzten Zerstörungen im Vaterlande angetroffen, gab ihm nah und fern Gelegenheit. Der Himmel segnete sein Bemühen. Ehre und Gewinn, nächst dem süßesten Lohn, dem Bewußtseyn erfüllter Pflicht, ward ihm in reichlichem Maße zu Theil. In seinem Hause blühte ihm in der jetzt dreizehnjährigen Marie ein holdes Geschöpf, eine eben so treue als liebenswürdige Pflegerin heran. Täglich fühlte sich Leopold durch sie auf das auffallendste und süßeste in Blick, Stimme, Gang und Wesen an ihre verstorbene Mutter — denn dafür mußte man sie, die seitdem keine Nachricht von sich gegeben, doch wohl halten — erinnern. Ihm, dem wohlhabenden, kenntnißreichen, allgemein geachteten Manne waren häufig Anträge zu sehr vortheilhaften Verbindungen gethan worden; allein die Fähigkeit zu lieben war in seinem Herzen von Mariannen auf ihre Tochter übergegangen und nahm Alles in Anspruch, was ihm vom Himmel an zärtlichen Gefühlen beschieden worden. — Nachdem er mehrere Anträge abgewiesen und dabei bestimmt erklärt hatte, wie er zum Besten seiner kleinen Verwandtin ledig zu bleiben gedenke, so behielten es die Leute endlich im Gedächtnisse und ließen ihn

mit Heirathprojecten in Ruhe. Was ihm Marien noch theurer machte, war, daß auch der Geist und die Neigungen des Großvaters auf sie übergegangen zu seyn schienen. Sie hatte eine entschiedene Vorliebe und Geschicklichkeit zu chemischen Arbeiten und dabei eine solche Ordnungsliebe, verbunden mit so großer Ehrfurcht für alle Papiere im Zimmer ihres Pflegevaters, daß ihr — ein seltener Fall bei Mädchen und Frauen — auch der kleinste Zettel heilig war und Leopold sich, im Vertrauen zu zwei so trefflichen, in seinem Berufe ihm so nützlichen Eigenschaften, ganz und gar auf sie verlassen durfte. Bisweilen sprach wohl das holde Geschöpf den Wunsch aus, doch auch wie andere Kinder eine Mutter zu haben und Leopold fühlte es mit tiefer Wehmuth, wie die zärtlichste und verständigste Erziehung bloß von Mannes Hand bei einem weiblichen Geschöpfe doch bisweilen nicht ausreiche. So schwer ihm der Entschluß erschien, ihr eine Mutter zu geben, so unmöglich er — das fühlte er nur zu tief — noch einmal lieben konnte — so würde er sich dennoch zu einer Verbindung um ihrerwillen entschlossen haben, hätte sich im ganzen weiten Kreise seiner Bekannten ein einziges Wesen gefunden, das er ihr als Mutter, würdig ihrer Liebe und Racheiferung, hätte vorstellen mögen. Allein er kannte kein Solches und so blieb denn sein und Marien's Wunsch unerfüllt.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Ein Brief von Jean Paul an den Bruder des verstorbenen Prof. Moriz.

Dof, den 17. Sept. 1795.

Mein geliebter Moriz!

Alles was ich vom Hause, wo Sie sind, erhalte und erfahre — z. B. durch den am Kopfe metaphorisch und am Fuße eigentlich geflügelten Merkur Voltzsch — giebt mir eine Sehnsucht zur Reise dahin, daß ich immer die Flügeldecken aufhebe und hinfliegen will. — Ich sage Ihnen den wärmsten Dank für Ihre biographischen Hefte, die mir lieber sind als

die von Klisching, der mein Gefühl zu oft mit seinem verletzete. Fahren Sie so fort, Ihren über alle unsere Leichensteine nun erhabenen Bruder zu palingensiren durch Briefe und durch Namung. Sie und unser Freund Masdorf sollten musivische Steinchen aus seinem Leben zu seiner Biographie zusammensetzen: ich würde den Rahmen, das heißt die Noten darum schnitzen.

Ich bin seiner Meinung über die Nothwendigkeit der parallelen Ausbildung aller Seelenkräfte: nur durch die Schriftstellerei muß es nicht geschehen sollen. Ein Buch fordert die ganze Seele, der Fokus derselben auf mehrere Werke zerpalten, wird ein matter Strahl und brennt nicht. Noch weniger fass ich, wie man heute etwas schreiben könne, das morgen gedruckt wird. Ein Werk von Zusammenhang fordert eine immerwährende Feile, schneid' ich aber hinten weg, so muß ich ihm das Vordere durch einen neuen Schnitt anpassen und wenn der Anfang sich schon im Druckkessel petrifizirt hat: so macht die eine Unveränderlichkeit die andere nothwendig. Indes waren seine Werke selten so zusammengekettet wie dramatische oder wie meine Eier oder wie der Schlangen ihre.

Ich und mein nächster Freund sehen begierig auf jeden neuen Zug auf, den Sie am Bilde Ihres Bruders thun; und nunmehr können wir Ihnen die briefliche Fortsetzung von Anton Meiser nicht mehr erlassen. — Wenn etwan einmal Koltzsch mit seinem purpurnen Röcher vor Ihrem Fenster vorbei wandelt: so werfen Sie ihm einen recht warmen Gruß von mir hinaus!

Sie werden wissen, wie sehr jezt meine Geschäfte meine Vergnügungen, d. h. meine Briefe, abkürzen.

Leben Sie wohl — der Himmel ziehe um Ihre Glückssonne nie eine scheinbare Nebensonne, die Prophetin des Sturms — und Ihr eignes Herz gebe Ihnen mehr, als selber das Schicksal nehmen oder geben kann, Ruhe und Ergebung, Freude an der großen Natur und Verachtung des vergoldeten bürgerlichen Leichenpomps um uns her.

Ihr

Freund Richter.

### Witzspiele von H.

Bei einem Landgeistlichen hatte sich eines Tages eine kleine Gesellschaft aus der Stadt eingefunden

und vor der Mahlzeit in den Umgebungen der Pfarrwohnung zerstreut. Ein Herr war über alle Gräber des Kirchhofs gestiegen, um die Aufschriften auf den Grabsteinen zu lesen und hatte sich dabei so ermüdet, daß er beim Nachtsche zu nicken anfing.

Ist's doch kein Wunder — sagte der freundliche Wirth zu den Gästen — der gute Mann hat ja den ganzen Vormittag Steine gelesen.

Doctor Mösselt, der bekannte Hallische Professor und Schriftsteller, hatte so eben in seiner Bearbeitung der Kirchengeschichte ein Jahrhundert zu schließen, als ihm ein angesehener Fremder gemeldet wurde. Jener mochte seine angestrenzte Aufmerksamkeit, mit welcher er die Ergebnisse seiner Forschung in einer summarischen Recapitulation noch schlüßlich zusammenstellen wollte, nicht gern zerstreuen lassen und trug, von seinen Sæcular-Ideen ganz erfüllt, dem Bedienten deshalb auf, den Fremden für heut' um Entschuldigung zu bitten und ihn zugleich höflichst einzuladen, ihm die Ehre seines Besuches im nächsten Jahrhundert, wo er mehr Muße haben würde, zu gönnen.

Eine alte, von Gewittersucht bis zur Lächerlichkeit eingenommene Dame rief ihrem Kutscher unterwegs ängstlich zu:

Christian! nehm' Er sich doch nur besser zusammen, Er sieht ja, daß das Gewitter rechts herüber kommt, fahr' Er doch nur auf die linke Seite der Straße hinüber.

Ei, ei! wer hat Ihnen denn Urlaub gegeben, über Nacht außer Garnison zu bleiben? — sagte der Chef eines Regiments zum Bataillonsarzte, den man während der Nacht vergeblich in der Stadt gesucht hatte.

Euer Excellenz wollen dieß einzige Mal verzeihen, daß ich mich von meiner Pflicht der Meldung gestern selbst dispensirte.

Aber Sie wissen ja wohl — sagte Jener, mit dem Finger drohend — daß den Aerzten hier zu Lande alles Selbstdispensiren auf das strengste untersagt ist!

### Der Leiden Tausch.

Du hast zu klagen, ich auch. Ich leide, Du leidest —  
wir Alle.  
Tausche, mit wem Du nur willst, morgen bereu'st  
Du den Tausch.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Königsberg.

(Beschluß.)

Ihr würdig zur Seite stand Herr Kunst als Cäsar und Herr Zerrmann als Perin, welcher diese schwierige Rolle diesmal trefflich löste und das erfreuende Beispiel gab, daß dem denkenden Künstler die Kritik eine liebe Freundin ist. Dieser Künstler steigt überhaupt in der Liebe des Publikums täglich höher, wie seine intellectuelle Bildung, seine hartnäckige Ausdauer und sein unbegrenzter Fleiß ihm die Achtung jedes Gebildeten erringen müssen. Florette, durch Dlle. Bachmann in Darstellung und Costum trefflich gehalten. Die Prinzessinnen waren im Costum nichts weniger als das. — Vorzüglich gefiel Mad. Birch-Pfeiffer als Sophia in: „Die Chawansky“, wo sie durch Feuer, Kraft und Ausdauer im Organ wahrhaft überraschte; auch ward ihr und Jany (Fr. Zerrmann) die Ehre des Hervorrufens zu Theil. — Noch gab sie „Medea“ und „Orsina“, welche Rollen ich zu sehen verhindert ward, jedoch hörte ich von beiden viel Lobenswerthes.

Mad. Birch-Pfeiffer ist nun nach Riga gereist, von wo aus sie nach Petersburg zu gehen gedenkt. Was nun aus unserem Theater werden wird, weiß Niemand. Man spricht viel von einem Comité, der das Ganze verwalten soll; doch scheint die Organisation sich zu verzögern, und es steht zu befürchten, daß alte Sprichwort werde eintreten: Bis das Gras wächst — — Es ist ein wenig rostig! sagt Hamlet.

Paris, am 16. Dec. 1826.

De Pradt hat wieder etwas über Griechenland geschrieben. — Du kannst Dir auch noch folgendes anmerken: Collection des meilleurs romans français et étrangers, 100 Vol. Der Band kostet einen Frank. Du wirst mit mir die nette Rechnung dieses Unternehmens bewundern, die ich einem deutschen, zur Beförderung alles Guten so thätigen Buchhändler an's Herz lege. Eine ähnliche Lockspeise sind die nun zu 45 Vol. angewachsenen Manuels, die vielleicht mit 100 Vol. noch nicht aufhören werden. Jede Wissenschaft, jede schöne oder auch gemeinste Kunst ist darin in einem Bande populär gemacht. Viele davon scheinen übrigens sehr gut redigirt zu seyn. — Die Biographie des femmes célèbres, in 5 Lieferungen, wird dem Publikum ebenfalls gefallen. — Eine ganz neue Erscheinung, so viel ich weiß, ist ein Journal de Musique religieuse. Hieher paßt denn auch die Anzeige der Cantiques sacrés à l'usage des militaires, woraus ich folgendes aushebe:

Le mépris du monde insensé,  
Pourroit-il m'alarmer encore?  
Loin de m'en trouver offensé,  
Je sens aujourd'hui qu'il m'honore.

Das wird den französischen Truppen nun vorgesungen und in die Hände gegeben; ihnen, die vor noch fünfzehn Jahren weit entfernt waren, sich in der Betrachtung geacht et zu fühlen. Hat man nicht ein halbes Jahrhundert in dieser kurzen Zeit zurückgelegt? Es ist daher nicht zu bewundern, wenn die Société catholique in ihrer letzten General-Sitzung sagt, daß

sie bereits 300,000 Bände vertheilt habe. Immer ist's ein Beweis, daß man nun das Bedürfnis fühlt, durch Bücher entgegenzuwirken, und so werden uns, bei dem bevorstehenden Gesetz über die Pressefreiheit, immer noch Bücher bleiben, damit wir das Lesen nicht ganz vergessen. — M<sup>r</sup>. Castel hat eine Nouvelle Anthologie herausgegeben. Die französischen Gesänge, die er mittheilt, haben so viel Anmuth und Leichtigkeit, daß sie Dir vielleicht willkommen sind. — Ein Roman: Le Rocher, soll von einer deutschen Prinzessin herrühren und zum Besten der Griechen gedruckt seyn. — Noch zeige ich Dir an, daß der wohlgenemte deutsche Dichter, Bürger, von M<sup>r</sup>. Flocon übersetzt worden ist. — Ein nach Malte-Brun's Urtheil treffliches Werk: Atlas ethnographique du Globe, ou classification des peuples anciens et modernes d'après leurs langues, 1 Folioband, 30 Frks.

Von Autoren zu Dieben ist der Uebergang nicht so unnatürlich; denn was sind die ersteren mitunter anders? Ueberdies haben diese zwei Classen noch andere Berührungspunkte, wovon ich nur den anführe, daß sie beide die Ridicules der Mitwelt abzuschneiden suchen. Das verstanden die Diebe von Paris seit einiger Zeit vortrefflich, so daß man Nachts keine Ridicules mehr sieht; es sieht alles sehr ernsthaft aus und man geht sich gegenseitig aus dem Wege. Diese zwei Classen Leute haben noch eine andere Art Aehnlichkeit, daß sie nämlich jetzt das Schicksal theilen, auf die Gasse verwiesen zu seyn. Wenn Dir übrigens die Parallele zu erniedrigend scheinen sollte, so mußt Du wissen, daß die Diebe jetzt in Kutschen fahren, indeß die Autoren noch immer zu Fuße gehen. Jene hatten sich z. B. Fiacker gemiethet, mit deren Kutschern sie einverstanden waren, wo sie dann in entlegenen Straßen auf ihre Beute lauerten und nach der Operation gleich in ein anderes Quartier fuhren. Oft aber waren sie auch frech und bestahlen z. B. einen Deutschen, nach mehreren ihm beigebrachten Stichen, ganz nahe vor einer Wache auf dem place victoire, einem der belebtesten von Paris, um ihn 3000 Frks. abzunehmen. Die hyperbolischen Pariser sagten sogar, daß ein General, der auf das Champ de Mars, um Pulver zu verbrennen, beordert war, nicht zur rechten Zeit gekommen, weil er von einer Diebesbande unterwegs angehalten worden sey. Doch hat sich diese spartanische Tendenz jetzt etwas vermindert und die atheniensische bei den Pariser wieder die Oberhand gewonnen.

So ist der Uebergang von der Börse, die die Diebe begehren, zu der Börse der Handelsleute eine erlaubte rhetorische Figur. Wenn nun einige seine Diebe ihren Hut mit Leim bestreichen, um kostbare Dinge, z. B. Diamanten, wie im Palais royal geschah, damit aufzufassen; so haben jene, die ihre Industrie an großen Zahlen üben, auch eine gewisse Art Leim — Courier, Brief u. s. w. genannt — wodurch sie Millionen an sich ziehen. Es war also natürlich, so großen Geschäften auch ein schickliches Locale anzuweisen. Zu den Zeiten Law's war die Börse noch in der engen Straße Quincampoise; die Menge wußte noch nicht, was für eine Bedeutung die Agiotage habe, und wie leicht es sey, ein honnête-homme zu seyn. Jetzt aber, da es so leicht ist, ein honnête-homme, wenn nicht zu seyn, doch zu werden, weil es dabei wenig Concurrnz mehr giebt, so geziemt sich ein solcher Tempel wie die jetzige Pariser Börse ist. Er ist nun eröffnet.

[Der Beschluß folgt.]